

# BEST PRACTICE SAMMLUNG

zur Gründung partizipativer und diverser  
Jugendchöre

Dr. Thomas Busch

April 2022

Diese Sammlung ist Produkt von Teil 1 der  
Wissenschaftlichen Begleitung des Projektes

Das Projekt TOGETHER! - Chor.Leben der Deutschen Chorjugend wird gefördert von  
der Stiftung Deutsche Jugendmarke, der Deutsche Bank Stiftung, Aktion Mensch  
sowie weiteren Förderern auf Landes- und kommunaler Ebene.

# Inhalt

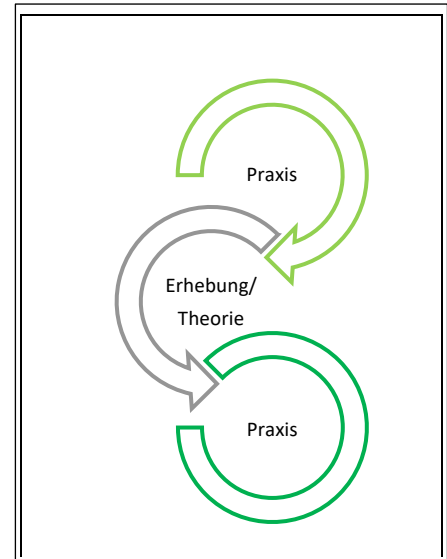
1. Vorwort	3
<b>2. TEIL A: DIE ERSTEN SCHRITTE</b>	<b>4</b>
2.1. Die richtige Stadt – die richtige Gemeinde	5
2.2. Die Auswahl der Zielgruppe	6
2.3. Orte für die Ansprache und Probenorte	7
2.4. Probenformate und Probesturnus	12
2.5. Wege gelingender Ansprache	13
2.6. <i>Exkurs: Eltern und Vereinsgründung</i>	15
2.7. Was weniger gut gelingt	16
<b>3. TEIL B: NACH DER GRÜNDUNG</b>	<b>17</b>
3.1. Motivation der Teilnehmenden	17
3.2. Künstlerische Ansätze und Methoden	18
3.3. Gelingende Beteiligung	22
3.4. Veränderte Rolle als Gründer*in partizipativer Chöre	24
4. Ausblick	24

# 1. VORWORT

Die wissenschaftliche Begleitung des Projektes TOGETHER! Chor.Leben hat in ihrer ersten Arbeitsphase den Auftrag, Erkenntnisse aus der Arbeit der Gründer\*innen zur Gründungsarbeit zu sammeln, auszuwerten, gesammelt und sortiert an die Gründer\*innen zurückzugeben und Nachahmer\*innen zur Verfügung zu stellen.

Das Gelingen des Projektes hängt in dieser Phase im Wesentlichen davon ab, durch aufsuchendes Vorgehen Jugendliche, die bisher noch keinen Zugang zum gemeinsamen Singen hatten, für die Projekte zu gewinnen.

Die Aufmerksamkeit richtet sich in dieser Phase auf Erfahrungen gelingender wie weniger gelingender Praxis im Prozess aufsuchender Gründungsarbeit.



## Kernfragen sind:

- Welche Wege der Ansprache von Jugendlichen führen zum Ziel einer diversen Chorgemeinschaft von Menschen, die vorher noch nie in einem Chor gesungen haben – und welche auch eher nicht? Was sind die Herausforderungen?
- Nach welchen Kriterien und in Abstimmung mit wem wurde die Zielgruppe bestimmt und die Zusammensetzung des Chores geplant?
- Mit welchen Partnern im Gemeinwesen arbeiten die Gründer\*innen dabei zusammen – welche Kontakte erweisen sich als besonders fruchtbar?
- Welche Strategien wurden gewählt, um Jugendliche für den Beginn und zu Beginn der Mitwirkung im Chor zu begeistern – welche davon waren erfolgreich?
- Welche Rolle spielten Medien und welche Rolle spielten persönliche Begegnungen bei der Bewerbung der Projekte vor Ort – welches Vorgehen erwies sich als besonders gewinnbringend im Sinne der Projektziele?

Die gesammelten Erkenntnisse werden abschließend anhand einer Reihe von aktuellen Theorien sozialer und kultureller Teilhabe reflektiert und eingeordnet.

Die Best Practice-Sammlung ist daher in zwei Teile gegliedert: Einen praktischen Teil mit Tipps zur Gründung partizipativ orientierter Chorprojekte und einen mehr theoretischen Teil mit Reflexionen zu Schlüsselthemen dieser Chorarbeit.

## 2. TEIL A: DIE ERSTEN SCHRITTE

Wenn Du einen partizipativen Chor gründen und damit Jugendliche erreichen möchtest, die noch nie in einem Chor gesungen haben, sollten einige der folgenden Überlegungen und Auswahlen am Anfang stehen:

- **Stadt, Stadtteil, Gemeinde**
  - In welcher Stadt, welchem Stadtteil oder welcher Gemeinde erreiche ich diese Jugendlichen in besonderem Maße?
    - Ein Kriterium kann z.B. die Auswahl eines Sozialen Brennpunkts sein, ein anderes die bereits vor Ort vorhandenen Angebote
- **Spezielle Zielgruppe**
  - Wer soll insbesondere Teil meines Chorprojektes werden – soll mein Chor einen besonderen Schwerpunkt setzen?
    - Z.B. Jugendchor, Mädchenchor, Jungenchor, Intergenerativer Chor, Queerer Chor, Willkommenschor
    - Wie geht man mit Herausforderungen einer gendersensiblen Chorarbeit um?
- **Orte für die Ansprache**
  - An welchen Orten kann ich meine Zielgruppe besonders gut erreichen?
    - Z.B. Schulen, Jugendzentren, Gemeinden, Vereine, Musikvereine, Kulturvereine verschiedener Bevölkerungsgruppen
- **Probenort**
  - An welchem Ort sollten meine Chorproben hauptsächlich stattfinden, um meine Zielgruppe zu erreichen?
    - Z.B. Schule, Jugendzentrum, Gemeinde, Vereinshaus, Eventräume.
- **Probenformate und Probeturnus**
  - Welches Probenformat und welcher Probeturnus eignen sich am besten, um meine Zielgruppe zu motivieren?
    - Z.B. Auftaktevent, Workshops, wöchentliche Proben; unter der Woche, am Wochenende, Chorfahrten; einstündig, zweistündig
- **Wege der Ansprache**
  - Mit welchen Maßnahmen und über welche Medien erreiche ich meine Zielgruppe?
    - Z.B. Persönliche Vorstellung – mit oder ohne Musik, Flyer, Plakate, Internetauftritt, Social Media, Zeitungsartikel.

Aus den Interviews mit den Gründer\*innen des Projektes TOGETHER! Chor.leben ergibt sich dazu eine Reihe von erfolgreichen Praxen – es zeigen sich aber auch weniger erfolgreiche.

## 2.1 Die richtige Stadt – die richtige Gemeinde

Die Auswahl der passenden Stadt oder Gemeinde für einen Chor, der Jugendliche ohne Vorerfahrung erreicht, kann nach unterschiedlichen Kriterien erfolgen.

In Städte oder Stadtteile mit besonderen Herausforderungen oder Entwicklungsbedarfen zu gehen, kann ein gutes Mittel sein, eine diverse Zielgruppe aufzuschließen.

Interview (1-32<sup>1</sup>):

*„...wir haben uns bewusst für den Stadtteil entschieden, (...) weil da einfach einmal sehr kulturell divers die Menschen leben, (...) aber auch bildungs- und einnahmeschwache Familien vor allen Dingen und es auch dort (...) eben sehr wenig Angebote überhaupt gibt.“*

*„Es ist eine sehr interessante Stadt, in dem Sinne, dass hier mehr als hundert Nationen leben. (...) Und da sind Gruppen und Schüler (...) vor allem, die quasi umgewandert sind, also die dann tatsächlich von vorne an Deutsch lernen.“ (10- 19,31)*

Wenn es aber eher um bestimmte Zielgruppen, z.B. die Gründung eines Mehrgenerationenchors, eines Mädchenchores oder eines queeren Chors geht, kann die Auswahl des Ortes auch nach anderen Kriterien erfolgen. Dabei spielen z.B. die bereits vorhandenen Angebote für diese Zielgruppen eine große Rolle – oder auch wie innovativ ein solcher Chor für die jeweilige Gemeinde wäre.

*„Es ist ganz interessant jetzt in dem Bereich ganz speziell ein neues Format zu gründen, weil nicht nur das Format neu ist, sondern weil die Menschen neugierig sind und eigentlich in einer ganz anderen Chortradition stehen. Also, das wäre in (...) anders, da nimmt man das Neue als selbstverständlich hin.“ (6-7)*

---

<sup>1</sup> Die Kürzel geben die jeweiligen Interviewstellen in der Auswertung von 14 im Winter 2021/22 geführten Expert\*inneninterviews an.

## 2.2 Die Auswahl der Zielgruppe

Es ist wichtig zu entscheiden, ob der neue Chor eine breite Zielgruppe an Jugendlichen erreichen soll (A) oder ob man sich auf bestimmte Gruppen fokussieren möchte (B), z.B. einen queeren Chor, einen Jungenchor oder einen Intergenerativen Chor gründen möchte.

(A) „Wir wollten gerne Jugendliche erreichen, die Chorarbeit sonst nicht so erreicht (...) und sind also absichtlich nicht in die Viertel (...) gegangen, wo wir wissen, dass musikalische und kulturelle Bildungsangebote en Masse stattfinden.“ (7-7)

(B) „...und so habe ich mir dann tatsächlich irgendwann ‚queer‘ auf die Fahne geschrieben für dieses Chorprojekt – gleichzeitig freue ich mich aber einfach über offene Menschen, über offene Jugendliche.“ (4-,16)

„Ich möchte Menschen in allen Spektren, also auch ältere Menschen, jüngere Menschen und – das was mir noch fehlt, ist – sage ich mal das i-Tüpfelchen: Familien. Eigentlich will ich, dass eine ganze Familie daran teilnimmt.“ (6-27)

Gender ist eine relevante Dimension für viele Chorgründungen. In den meisten Chören sind Jungen gegenüber Mädchen in der Unterzahl und es ist schwierig Jungen für ein solches Projekt zu gewinnen – denn Chorsingen gilt weithin als „Mädchensache“ (5-73):

„Ich höre immer wieder (...): Wir haben keine Männerstimme und Männerchöre schließen (...), weil es kommen keine Nachfolger (...) und dann habe ich geguckt (...), woran kann das denn liegen, wieso ist das so, dass kein Mann singt, und festgestellt dass einfach eine große Lücke da steht in der Nachwuchsarbeit (...) – das ist nix los in diesen Richtungen, gar nichts.“ (5-1)

„Ich glaube, es ist tatsächlich sehr sehr sehr schwer – also Jungs in meinem Alter noch zum Singen zu bekommen ist, glaube ich, schwer, weil bei ganz vielen Jungs, glaube ich, im Kopf ist: Ich kann gar nicht singen, ich schaffe das gar nicht. (...) Wenn man es schafft, dann nur, wenn man ihnen quasi zeigt, dass (...) sie singen können und dass sie das lernen können, wenn man ihre Stimme eben trainiert.“ (8-100).

Was brauchen also Jungen in der Ansprache, um in einen Chor einzusteigen?

„Pädagogisch muss die Ansprache anders sein. (...) Direkter und intensiver. Also, während der Probe – die schalten schneller ab einfach; sind dann woanders (...). – also in Bildern gesprochen: Das wäre die kürzere Leine. Bei den Mädels geht häufig die etwas längere.“ (9-146)

## 2.3 Orte für die Ansprache und Probenorte

An welchen Orten kann man die ausgewählte Zielgruppe am besten ansprechen – und an welchen Orten sind die Proben am besten aufgehoben? Oft fallen diese beiden Fragen zusammen.

- **Vorteile der Chorgründung an einer Schule**

Will man schnellen Erfolg beim Finden vieler Teilnehmer\*innen, kann es von Vorteil sein, den Chor an einer Schule anzusiedeln – z.B. im Nachmittagsangebot – und dort auch dafür zu werben. An Schulen gegründete Chöre weisen schneller höhere Teilnehmer\*innenzahlen auf als außerhalb gegründete.

*„Wir gehen an die Schule, um eben Jugendliche zu erreichen, die sonst keinen Zugang zu kulturellen Angeboten haben (...), weil Schulen gerade der Ort sind, wo so viel unterschiedliche Kulturen aufeinandertreffen.“ (1-19)*

*„Wir wollten ein niedrigschwelliges Angebot schaffen, deswegen sind wir erstmal eine Kooperation mit einer Schule eingegangen.“ (7-7)*

*„Es hat sich rausgestellt, dass die Möglichkeit etwas zu tun viel größer war in der Schule, wo ich dann tatsächlich hingegangen und (...) aktiv gewesen bin.“ (11-19)*

Aber auch für externe Chöre kann es sinnvoll sein, an Schulen für den eigenen Chor zu werben:

*„Um die Kinder und Jugendlichen abzuholen, kann ich dazu sagen, dass ich jetzt im Sommer in vielen Grundschulen unterwegs war, um neue Sänger zu casten.“ (9-158)*

Für einige unserer Gründer\*innen ist mit einer Gründung an einer Schule nicht gesagt, dass das Angebot immer auf die Schule beschränkt sein soll – sie sehen die Option, zu einem geeigneten Zeitpunkt auch den Chor aus der Schule heraus auszugründen.

*„Ich sehe das tatsächlich als eine große Chance, wenn wir in den Schulen anfangen (...) und dann später einfach langsam versuchen da raus zu gehen, wenn es möglich ist, einen Verein zu gründen.“ (10-130).*

Eine solche Ausgründung kann aber neue Probleme mit sich bringen: z.B.

*„dass man dann alleine wegtechnisch (...) damit wieder andere Hürden baut. Wo findet man überhaupt solche Räumlichkeiten“ (1-183)*

- **Weitere Vorteile einer Chorgründung im Rahmen des AG- oder Nachmittagsangebots einer Schule sind:**

**A)** Man kann sein Projekt systematisch vor vielen Kindern vorstellen, wenn man z.B. durch die Klassen geht.

*„Wir haben angefangen zu sagen, wer wir sind und haben auch was von uns gezeigt, haben denen vorgesungen und vorgetanzt und dann haben wir über das Projekt gesprochen (...) und haben auch viele Fragen entgegengenommen.“ (7-14)*

**B)** Organisatorische Unterstützung ist verhältnismäßig leicht zu organisieren. Eine wesentliche Rolle spielen dabei die Musiklehrer\*innen der Schule.

### **Womit können Musiklehrkräfte an Schulen helfen?**

(aus verschiedenen Interviews)

1. Sie sind Türöffner für den ersten Kontakt mit der Schule.
2. Sie schaffen Vertrauen bei den potentiellen Sänger\*innen.
3. Sie können Kontakte zu ihren Kolleg\*innen herstellen.
4. Sie können helfen, Teilnehmer\*innen persönlich anzusprechen.
5. Sie können die Teilnehmer\*innen daran erinnern, wirklich zu kommen.
6. Sie können mit Dir durch die Klassen gehen.
7. Sie können Türen für Konzerte und die Nutzung von Räumen und Instrumenten öffnen.

- **Probleme der Chorgründung an einer Schule**

Dennoch bringt die Chorgründung im Umfeld einer Schule auch Schwierigkeiten mit sich. Zunächst einmal stellt die Aufnahme eines ersten Kontaktes zu Schulen an einigen Orten eine hohe Hürde dar und Konkurrenzdruck zu schulischen Angeboten ist zu spüren. Oft ist das der Fülle an Informationen und Angeboten, die Schulen erhalten, zuzuschreiben.

*„Die habe ich zum Teil schon drei oder vier Mal angeschrieben, aber da kommt einfach nichts zurück.“ (4-40)*

Wenn eine Gründung an einer Schule gelingt, ist für die teilnehmenden Jugendlichen damit eine andere Motivation verbunden und die schulischen Strukturen halten die Jugendlichen in bestimmten Verhaltensweisen fest.

*„Ich habe ein bisschen das Gefühl, dass wir in dieser Schulstruktur doch drinhängen, also dass auch das für die Jugendlichen vom Gefühl her (...) immer noch Schule ist und das wollen wir ja eigentlich brechen.“ (1-19)*



*„...die sind ja auch total im Modus (...) gefangen, dass (...) Leistung ihnen abgefordert wird.“ (3- 74)*

Der Kontakt zu den Gründer\*innen bleibt hier eher etwas unpersönlicher:

*„Ich habe gleich gesagt, wir duzen uns in der Gruppe und die meisten waren – nee, wir dürfen das nicht in der Schule.“ (10-13)*

Es ist offenbar weniger Raum für den persönlichen Austausch und in anderen Fällen kann auch der Datenschutz einen direkten Kontakt zu den Jugendlichen unterbinden.

Einige der Schüler\*innen sehen die Teilnahme am Chor als das geringere Übel und haben wenig Motivation wirklich teilzunehmen:

*„Ein paar von denen (...) wollen, glaube ich, umgehen, dass sie in der Zeit Hausaufgaben machen.“ (7-20)*

Daran ist abzulesen, dass es sich bei den an Schulen gegründeten Chören häufig um Wahlpflichtangebote für die Schüler\*innen im Nachmittagsangebot handelt, z.B. mit Wahl zwischen Chor und Hausaufgaben.

Die Bereitschaft sich aktiv einzubringen scheint dazu eher geringer als außerhalb der Schule.

Kritisiert wird von Gründer\*innen auch, dass die Bandbreite der möglichen Teilnehmer\*innen an Schulen eingeschränkt ist:

*„Für mich war das gleich klar, ich mache das nicht an der Schule (...) Es ist irgendwie was, wo auch Mädchen aus anderen Schulen kommen und wir sind irgendwie eine Gruppe, die es sonst nicht so gibt.“ (2-144)*

Zudem sind die Angebotsformate an der Schule eingeschränkter:

*„Durch dieses ‚Einmal die Woche‘ ist es irgendwie ein begrenzter Zeitraum.“ (1-50)*

- **Möglichkeiten einer Gründung außerhalb von Schulen**

Außerhalb von Schulen existieren zahlreiche Möglichkeiten einen neuen partizipativen Chor aufzubauen: Ob in Jugendzentren, örtlichen Musikschulen, in Musikvereinen, Gemeinden oder ganz in der freien Szene – alles hat seine Vor- und Nachteile:

- **Zusammenarbeit mit Vereinen**

*„X‘ ist der perfekte Partner für mich – die haben die Lokalitäten, die haben die Leute, die haben die Infrastruktur und (...) ich habe die Ideen.“ (14-19)*

- **Musikvereine**

In einigen Fällen kann die Gründung auch in Zusammenarbeit mit schon existierenden Ensembles geschehen, die sich verändern wollen:

*„die X ist eine sehr, sehr große Singschule mit in Spitzenzeiten bis zu 1000 Kindern und Jugendlichen und deswegen konnte ich und das ist das Besondere an der Situation schon auf eine Gruppe zugreifen, mit den ich diese Gründung machte.“ (9- 1)*

- **Kirchengemeinden**

Auch im Umfeld von Kirchengemeinden können Gründungen gut gelingen:

*„Ich hatte in der Gemeinde angefangen, in der (...) Kirche, in der wir proben dürfen (...). Da hat der Pfarrer gleich gesagt: Ach, komm doch mal vorbei einfach in eine Konfirmandenstunde und mach mit denen eine halbe Stunde etwas.“ (2-18)*

Die Anbindung an Gemeinden wird aber auch kritisch gesehen:

*„Wenn wir jetzt uns auch erweitern wollen und Menschen mit anderen Herkunftten oder anderen Religionen (aufnehmen), (...) das könnte dann vielleicht problematisch sein.“ (8-182).*

- **Jugendzentren**

Ob die Gründung an einem Jugendzentrum gelingt, ist offenbar stark von deren Profil abhängig:

*„Das (...) Jugendhaus (...), die haben durch Corona nie so den richtigen Startschuss bekommen (...) und die sind total happy, dass wir dort sind und es ist sehr nett – eine Win-Win-Situation gerade.“ (4-25)*

*„Das Jugendzentrum ist ziemlich aktiv, hat ziemlich unterstützt – und da haben wir tatsächlich auch sehr engagierte Eltern.“ (13- 49)*

Andernorts ist das Profil der Jugendeinrichtungen offenbar weniger passend für eine Chorghründung:

*„Die fahren mehr so auf DJ-Workshops ab oder Rap-Workshops. (...) Und Chorgesang wird von denen aus der Außenperspektive wahrscheinlich immer noch so in diese Liga brav singen und irgendwie angepasst sein (...) eingeordnet.“ (13-25)*

*„Die Menschen sind dort sehr mit (...) dem Lernen der deutschen Sprache beschäftigt und die haben nicht so die Zeit für was anderes.“ (11-177)*

- **Freie Projekte**

Als besonders herausfordernd stellt sich eine komplett freie Gründung ohne Anschluss an andere Organisationen heraus: Wo fängt man an? Wie wirbt man für das Projekt? Wie kommt man an die richtige Zielgruppe heran?

*„Im Moment muss ich ehrlich sagen, dass es mir noch ein bisschen schwer fällt, da wirklich auch Wege zu finden, wie ich eben nicht nur (...) die typischen Mädchen (...) erreiche.“ (2- 132)*

- **Vorteile und Nachteile einer Gründung außerhalb von Schule**

In den außerschulischen Projekten gelingt Partizipation leichter und umfangreicher als in Projekten, die an Schulen gegründet werden – wahrscheinlich aufgrund der Motivationslage der Teilnehmer\*innen und dem höheren Grad an Freiwilligkeit. Im Vergleich mit Schulen besteht eine größere Bandbreite an möglichen Aktionsformen, Probenformaten und Angeboten. Dennoch wachsen die außerschulisch gegründeten Projekte unterschiedlich schnell. Angegliedert an ein bestehendes Ensemble oder einen Musikverein mit einem Grundstock an Teilnehmer\*innen kann es schneller gehen. Die Angliederung an ein bestehendes Ensemble kann aber auch zu Konflikten mit den bisherigen Mitgliedern führen:

*„die Herausforderung (...) ist wirklich eine große, weil ich treffe auf Jugendliche die schon chorsozialisiert sind. Das heißt, die kommen mit gewissen Erwartungen und Vorstellungen (...) und das sind alles Dinge habe ich gespürt, die kann ich nicht von jetzt auf gleich aufbrechen.“ (9-7)*

*„die Älteren kommen selber aus einem ganz anderen Chorgesang, die eben schon gesungen haben, die wollen auch auftreten und teilweise muss ich sie dann bremsen und sagen Leute, wir können hier viel mehr erleben. Jetzt öffnet euch mal dafür, dann gibt es Leute, die sind da erstmal ein bisschen negativ.“ (6-84)*

Generell ist aber bei Projekten, die außerhalb von Schulen gegründet werden, eher von einem langsameren Wachstum der Teilnehmer\*innenzahlen auszugehen und es sind größere Mühen notwendig, neue Teilnehmer\*innen zu gewinnen.

## 2.4 Probenformate und Probenturnus

Chorgründungen in Schulen führen oftmals zu einem wöchentlichen Angebotsturnus bei einer Probendauer von 45 bis 90 Minuten.

*„Theoretisch wären es 90 Minuten, aber mit Ankommen und dann noch Abbauen sind es eigentlich 60 Minuten.“ (1-56).*

Ein wöchentliches Format am frühen Nachmittag ist natürlich auch in außerschulischen Chören machbar. An den Einschränkungen dieses Formats gibt es aber auch Kritik:

*„Wenn wir uns (...) am Wochenende treffen und dann samstags proben, (...) da ist das viel entspannter, als wenn die im Modus des Machens in der Woche sind.“ (3-62)*

Samstage scheinen sich für Probenarbeit außerhalb der Schule besonders gut anzubieten – Abendproben werden für die Altersgruppe als weniger geeignet angesehen.

*„Die Kids kommen von der Schule nach zehn Stunden. (...) Das erweist sich als ungeschickt. Jetzt haben wir den Samstag (...) angesetzt, wo wir uns um 10 Uhr treffen.“ (4-34)*

Eine gute Idee sind auch einmalige Workshopformate:

*„...eine sehr schöne Aktion, die auch zur Vergrößerung des Chors beigetragen hat, nämlich ein Wochenende auf Burg Lichtenberg, (...) da gibt es auf jeden Fall eine Jugendherberge und da haben wir ein Probenwochenende mit Abschluss-Picknickkonzert gemacht und haben zu den Jugendlichen, die halt schon immer dabei waren, auch noch andere eingeladen.“ (12-34)*

## 2.5 Wege gelingender Ansprache

*„Die meisten Leute kamen tatsächlich über persönliche Ansprache, also nicht die Kaltakquise, sondern die Warmakquise (...) – das funktioniert, denke ich, in allen Fällen immer noch am besten.“ (12- 43)*

Diese Aussage zweier Gründer\*innen scheint eine zentrale Beobachtung zu sein: Die direkte Ansprache und der persönliche Kontakt durch Gründer\*innen und Sänger\*innen bringen in der Regel mehr neue Mitglieder als Print-Kampagnen oder digitale Präsenz in sozialen Medien.

Sich selbst in Schulklassen oder anderen Gruppen vorzustellen, ist ein Erfolgsrezept bei der Gründung partizipativer Chöre:

*„Ich komme vorbei und singe mit denen, (...), war sehr viel erfolgreicher – ehrlich gesagt – (...) als ich verteile Flyer und frag mal Schulen an, ob sie vielleicht bitte da mal so ein bisschen Werbung machen können.“ (2-16)*

Dabei ist es besonders hilfreich, etwas von sich und der geplanten musikalischen Arbeit direkt zu zeigen und ein paar „Icebreaker“ (10-28) auszuprobieren, z.B. Bodypercussion oder Vocal Percussion:

*„Was auf jeden Fall gut funktioniert hatte, (...) da hat dann X zum Beispiel eine Gesangsprobe abgegeben oder gebeatboxt und ich habe tänzerisch improvisiert (...), also mehr so zu zeigen: Hey, das sind wir mit unseren Skills und das können wir Euch anbieten und genau da hatte ich das Gefühl, das kam ziemlich gut an...“ (10- 69)*

Auch scheint es positiv zu sein, gleich über die Möglichkeiten der Beteiligung – also das Projekt gemeinsam zu entwickeln – zu sprechen:

*„...und dann haben wir (...) gesagt, dass wir sie gerne einladen möchten, mit uns gemeinsam ein Projekt zu gestalten, wo sie auch wirklich was zu sagen haben künstlerisch (...) und da waren immer wieder Leute dabei, die dann gesagt haben: So, ja – also, ich hätte Lust mal das und das auszuprobieren.“ (7-14)*

Auch Sänger\*innen können als Peers in Schulen oder anderen Gruppen unterwegs sein und gut für das Projekt werben. Sie können auch medial für das Projekt werben, z.B. in einem persönlichen Video.

Hier eine Sammlung weiterer guter Wege der Ansprache:

<p><b>Persönliche Kontakte nutzen</b></p> <p><i>„und die haben auch einen Freund noch mitgenommen“ (5-16)</i></p> <p>Dass Sänger*innen eines Ensembles noch eine*n Freund*in finden und diese*n mitbringen, ist eine große Chance zur Weiterentwicklung der Gruppe.</p>	<p><b>Kontakte mit lokalen Entscheidungsträger*innen</b></p> <p><i>„...ich habe verschiedene Leute getroffen und zwar die Jugendbegleiterin von X, eine Frau, die eigentlich für die Integration zuständig ist, ein Mann von einem Chorvorstand und (...) die Lehrerin...“ (10-25)</i></p>
<p><b>Lokale und regionale Zeitungen</b></p> <p><i>„In der Zeitung war zweimal ein Artikel (...) und zwei Tage später hat eine junge Frau (...) mir begeistert geschrieben (...) ‚ich suche schon lange‘...“ (4-34)</i></p> <p>→ Insbesondere Ankündigungen von besonderen Workshops und Probenzeiten scheinen hier gut zu funktionieren:</p> <p><i>„Weil wir vom (...) Kinder- und Jugendhaus (...) den Hinweis hatten, dass konkrete Projekte immer besser gehen als zu sagen: sing im Chor, weil das so verbindlich ist. Daher (...) diese Oster (...) -Workshops.“ (13-13)</i></p> <p>→ Auch wiederholte Artikel scheinen etwas zu bringen:</p> <p><i>„...da sagte auch eine ältere Dame zu mir: Ihr wart jetzt in der letzten Zeit so oft in den Medien, das hat mich dann doch irgendwie mitgenommen...“ (6-96)</i></p>	

Auch der Kontakt zu Eltern kann eine wesentliche Rolle spielen bei einer erfolgreichen Chorgründung, z.B. über Elternbriefe. Eltern nehmen auch andere Medien, z.B. Aufrufe in Zeitungen eher wahr, als Jugendliche.

*„Ein anderes Mädchen wurde von ihrer Mutter informiert. Die haben die digitale Version (des Flyers) gesehen“. (4-34)*

## 2. 6 Exkurs: Eltern und Vereinsgründung

Insbesondere bei einer Vereinsgründung sind Eltern von wesentlicher Bedeutung: Wenn die Chormitglieder noch nicht volljährig sind, können sie als Vereinsmitglieder in die Bresche springen. Zudem können Eltern ihre Erfahrungen mit Vereinsgründungen einbringen:

*„Am Ende, glaube ich – die Satzung geschrieben haben eher die Erwachsenen. Aber wir haben mit zusammen überlegt, wie das Konstrukt funktionieren kann. Wir haben zum Beispiel einen Paragraphen reingepackt: Es gibt einen Sängerausschuss. (...) Wir haben überlegt, wie können wir es dann machen (...), dass die Entscheidungsgewalt quasi bei uns liegt, aber der Verein über die Erwachsenen läuft. (...) Alles, was quasi musikalisch über den Chor entschieden wird, muss von diesem Sängerausschuss (...) zugestimmt werden. Und dazu haben wir zum Beispiel eine Doppelbesetzung gemacht – also der Vorsitzende in dem Verein (...) ist immer ein Erwachsener und hat einen Jugendlichen Juniorpartner dazu.“ (8-25)*

Es gibt dazu auch verschiedene Ansätze:

*„Wir haben ein Jugendforum gegründet, also rein rechtlich sind die Jugendlichen ja noch zu jung für einen Verein, also die (...) durften mitgründen, die durften dabei sein und mit Unterschrift der Eltern auch unterschreiben, aber die können noch nicht Vorstand oder so machen – und es gibt aber quasi ein Jugendforum, da ist eine Mutter und eine Sängerin dabei (...) – das funktioniert ganz gut.“(13-42)*

Im Verein dann können auch Eltern Aufgaben übernehmen:

*„Also von zwei von denen: Die Eltern sind, ist die eine im Jugendvorstand, die andere ist auch super engagiert.“ (13-49)*

Andere Projekte berichten von regelmäßigen Stammtischen mit den Eltern der Sänger\*innen (13-79).

## 2.7 Was weniger gut gelingt

Die folgenden Maßnahmen scheinen weniger erfolgversprechend – außer man hat schon ein bestehendes Basis-Ensemble, das man erweitern möchte, und viel Live-Material von Proben und Auftritten:

<p><b>Instagram-Posts</b></p> <p><i>„...es ist nun ein sehr großer Aufwand und bei Instagram ist meine Beobachtung, dass es wahrscheinlich viele Leute erreicht, dass aber die Resonanz oder die Rückmeldungen sich sehr überschaubar gestalten.“ (4- 34)</i></p>	<p><b>Plakate</b></p> <p><i>„...wir haben Plakate ausgehängt, aber es kamen keine Rückmeldungen“ (11-13)</i></p>
<p><b>Social Media</b></p> <p><i>„Ich würde sagen, man erreicht mit Social Media nicht die Leute, die man am Ende erreichen möchte dadurch.“ (8-116)</i></p>	

Dennoch können Twitter, Instagram oder Facebook eine Hilfe bei der Ausweitung der Chorarbeit sein: Sie unterstützen insbesondere dann, wenn schon auf umfangreiches Bildmaterial oder ein ausgefeiltes „Corporate Design“ des Chores zurückgegriffen werden kann.



## 3 TEIL B: NACH DER GRÜNDUNG

Auch nach der Gründungsphase ist der Erfolg des Chores von vielen Faktoren abhängig:

- Was motiviert die Teilnehmer\*innen dabeizubleiben?
- Welche künstlerischen Ansätze und Methoden bewähren sich?
- Wie kann Beteiligung gelingen – künstlerisch und organisatorisch?
- Wie verändert sich die Rolle als Gründer\*in gegenüber der Rolle in traditioneller organisierten Chören und Ensembles?

### 3.1 Motivation der Teilnehmenden

Sozial eingebunden und emotional beteiligt zu sein, sind Grundpfeiler für die Motivation weiter in einem neuen Chor bleiben zu wollen. Gruppenerlebnisse, z.B. gemeinsame Workshops oder Probenwochenenden, können dafür eine wesentliche Rolle spielen:

*„Das spürt man, dass die Menschen sich irgendwie wohlfühlen mit dem, was sie tun. Wann das dann eben auch noch so ein Ziel hat, wie diese (Workshops) (...), dann hat man da in sehr kurzer Zeit eine wirklich tolle Gemeinsamt geschaffen und das ist das, was die Menschen auch zusammenhält. Das ist hier ein emotionales „Together Sein“ sozusagen.“ (12-94)*

Für andere Jugendliche ist es wesentlich, eine Bühne für den eigenen Ausdruck zu bekommen und auch „ein Vorbild für die Anderen“ (E,75) zu sein:

*„Die möchten dann auch gerne vorsingen und die möchten sich gerne präsentieren – also die haben so einen inneren Drang sich künstlerisch auszudrücken. (...)“ (7-20)*

Leichter wird es sein, wenn einige Teilnehmer\*innen schon auf Chorerfahrungen zurückgreifen können:

*„Da konnten wir auf Vorwissen zurückgreifen (...) und mussten nicht ganz bei Null die Begeisterung ankurbeln.“ (7-20)*

Schließlich können frühe Möglichkeiten sich zu beteiligen und sich mit den eigenen Fähigkeiten einzubringen ein wesentlicher Faktor:

*„Es hat sich herauskristallisiert, dass die gar nicht so große Lust erst aufs Singen hatte, glaube ich, sondern die sich so gedacht hat: Ach, das Mitorganisieren und Ich-darf-Entscheiden, wie der Chor heißt, fand die ,glaube ich, viel spannender als das Singen.“ (2- 28)*

Diese Beteiligung kann auch das Künstlerische umfassen:

*„Auch irgendwie einen Einsatz zu geben und solche Sachen, dass sie das auch machen können – und da waren sie sofort so: Ja, voll cool und das wollen wir machen!“ (2-84)*

*„ich eröffne auch (...) das Einsingen für Teilhabe, indem ich ganz oft sage: (...) es gibt so eine Art, ich nenne es immer Bienen-Übungen: das Summen auf zwei Achsen. Das Eine ist quasi die Lautstärke und das Andere ist die Tonhöhe. So ganz basale Dirigiertechnik, sage ich mal so, und das kann jeder nachvollziehen und dann hole ich quasi unterschiedliche Leute nach vorn, die das dann auch mal erleben, vormachen und die Gruppe macht das nach.“ (6- 65)*

Einsätze geben, Bodypercussion, WarmUp-Übungen oder kleine Improvisationen anleiten – kleine Formen der Beteiligung an künstlerischen Prozessen können die Motivation und Selbstbewusstsein der Teilnehmenden sehr stärken:

*„Sie standen die Woche danach gleich noch selbstbewusster da und waren sofort, als ich es gesagt habe, ok: Lass uns noch mal eine Bodypercussion machen.“ (2-108)*

Auch die Entwicklung von Persönlichkeit ist ja ein wesentliches Ziel eines solchen partizipativen Chorprojektes:

*„Sich da mit Körper und Stimme auseinanderzusetzen, hat ganz, ganz viel auch damit zu tun, sich bewusst oder unbewusst mit der Identität auseinanderzusetzen zu wollen oder zu müssen. Beides vielleicht.“ (7- 75)*

Das Hineinspüren in den eigenen Körper kann an sich schon eine Form von Selbststärkung darstellen:

*„...da einfach nochmal hier und da reinzuspüren, warum zum Beispiel auch Blockaden beim Singen entstehen – und dann stoppe ich hier und da und mache dann so gezielt halbe Stunden oder ganze Stunden, wo wir nur über diese Fragen von Selbstbildern sprechen.“ (3-50)*

Es besteht die Möglichkeit, diese Persönlichkeitsentwicklung durch eigene Coaching-Methoden, z.B. des Jugendcoaching, zu unterstützen. Letztlich kann diese Selbststärkung auch dazu führen, mehr Verantwortung zu übernehmen:

*„...einen Weg zu sich finden und auch so Selbstverantwortung übernehmen und Entscheidungen treffen können und dürfen (...) – sowas ist die Idee dahinter.“ (5- 10).*

## 3.2 Künstlerische Ansätze und Methoden

Künstlerische Ansätze für die partizipative Chorarbeit können vielfältig sein. Neben gut bekannten und lange etablierten Konzepten stechen auch aktuelle Entwicklungen in der Chorszene für die partizipative Arbeit hervor, z.B. das Konzept des „Intelligent Choir“ (Jim Daus Hjerno):

*„Es entwickelt sich, dass wir im Kreis stehen und ich auch nicht genau Songs mitbringe, sondern eher auf Loop-basierter Basis mit denen improvisiere, indem ich nicht viel erkläre, sondern einfach vorsinge und zeige, wie ich es mache und mehr die Musik selber verkörpere und gar nicht so aus dem Modus des Muskmachens rausgehe, um zu zeigen, wie viel eigentlich dazugehört und das ist jetzt etwas, das müssen wir noch ausprobieren, aber es klappt auch mit den anderen Jugendlichen, mit denen ich zusammenarbeite, sehr gut.“ (7-33)*

Dazu gehört auch der Begriff der „Kucheza“ (=Playfulness, Daus Hjernoë):

*„Es gibt dieses zentrale Element der ‚Kucheza‘, was immer wieder ganz wichtig ist (...), also spielen – und wir sagen ja auch ‚ich spiele das Klavier‘ oder ‚ich spiele ein Instrument‘ und dieses Spielerische und die Musik Sein statt sie zu machen, das ist, glaube ich, ein Element, was da ganz stark mit rein spielt und was auch Methoden wie den ‚Intelligent Choir‘ überhaupt erst möglich macht – und dann echt zu sagen, die Musikalität und das Musik-Sein, also ‚Kucheza‘ sein, das ist das, was im Zentrum steht und von da ausgehend schauen wir uns alle Bereiche an, die die Musik hat.“ (7- 45)*

Neben dem „Intelligent Choir“ kommen auch andere bekannte Konzepte zum Tragen, z.B. die TaKeTiNa-Rhythmussprache (Flatischler):

*„Ich habe aber jetzt auch zwei Jahre TaKeTiNa gemacht und muss sagen: Das, was ich da lerne, ist so empfindlich, so kostbar, und da geht es hauptsächlich darum, einen Raum aufzubauen und im Raum zu halten und dann gibt es diesen Raum und manchmal ist man noch ein bisschen scheu, da in diesen Raum reinzuspringen.“ (4- 76)*

In anderen Projekten stehen interkulturelle Ansätze wie die musikalische Ethnopedagogik im Mittelpunkt:

*„Wie kann ich auch Erwachsenen natürlich Lieder aus unterschiedlichen Sprachen (beibringen)? (...) Das ist unmöglich und mit Noten ist es tatsächlich schwieriger, weil, wenn ich Noten sehe, das ist visuell zu verwirrend. (...) Wenn ich dann einfach den Text vor mir habe, (...) dann ist es ganz anders. (...) Und dann die Musik: (...) Die Stimme klingt einfach anders, die Klänge, die Du in Deiner Muttersprache nicht hast –(...) und beim Ethno ist es auch so, dass es viel pädagogischen Hintergrund gibt.“ (10- 94)*

Es zeigt sich in vielen Projekten, dass der Fokus stärker auf dem Prozess liegt als auf einem Produkt:

*„Das erfordert natürlich auch, dass wir vielmehr die Probe eigentlich zum Zentrum machen. Also, ich merke selbst, (...) dass bei dieser Art von Chor eigentlich nicht das Auftreten im Fokus steht.“(6-49)*

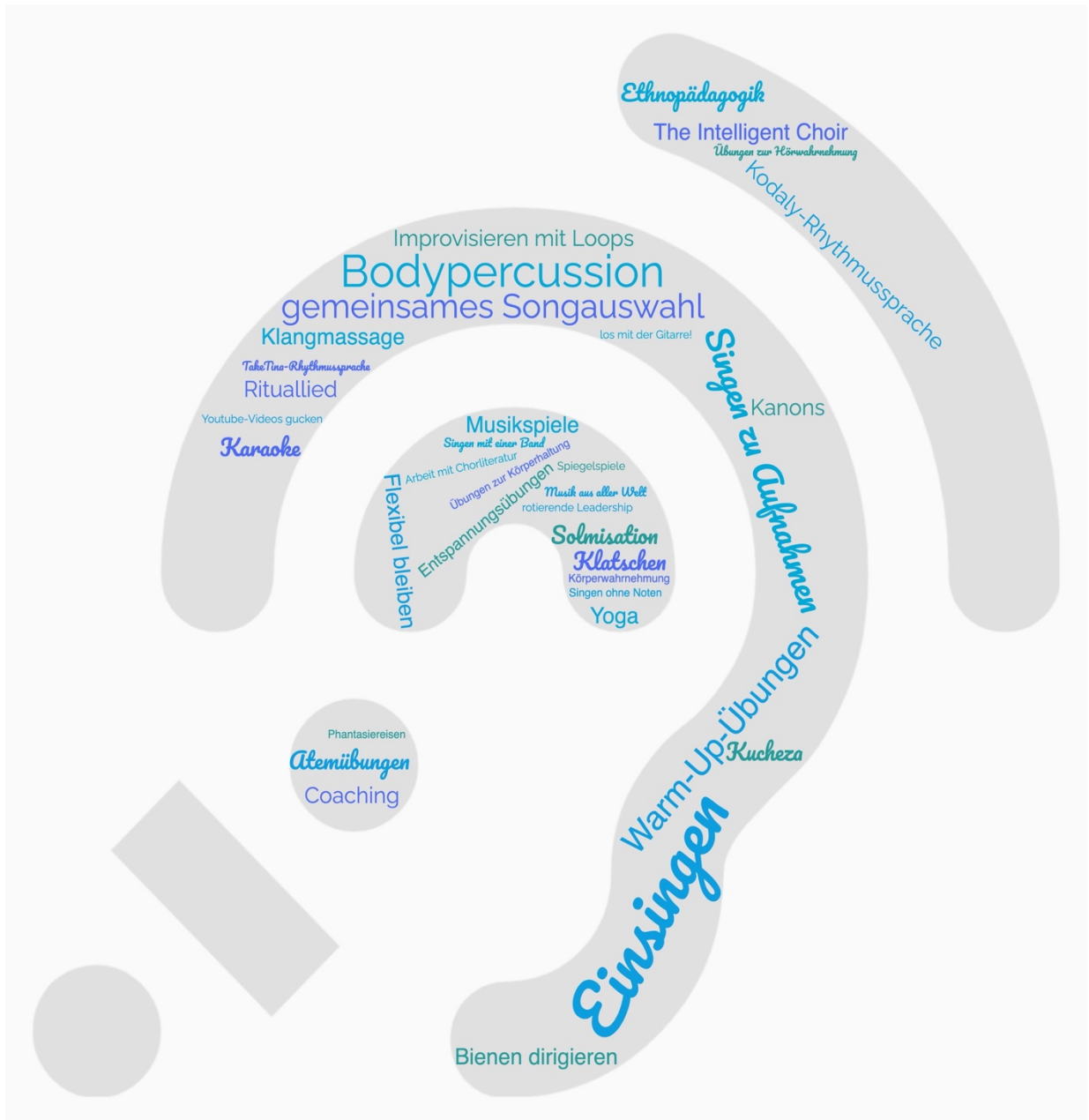
Dennoch können Aufführungen motivieren:

*„Wir haben jetzt am Wochenende (...) unseren ersten Auftritt mit dieser Gruppe – (...) und da freue ich mich auch wirklich sehr darüber und ich glaube auch, dass das nochmal neuen Auftrieb geben kann.“ (9- 7)*

Konzerte können auch erstmal in geschützter Atmosphäre und kleinem Besucher\*innenkreis stattfinden:

*„Dann waren alle total überfordert. Nein, das ist so peinlich, weil Chorsingen ist immer noch ein bisschen peinlich. (...) und dann habe ich gesagt: OK, wenn ihr kein Konzert machen wollt, wie wäre denn das, dass jede von Euch, unsere Gruppe ein oder zwei Freunde einlädt und einladen kann. Das heißt, dann waren sie okay, wir müssen nur für Freunde – das ist dann schon mal anders.“ (10-64)*

Die Bandbreite möglicher Methoden für die Chorproben ist groß: Eine Sammlung von in den Interviews mit den Gründer\*innen genannten Methoden verdeutlicht, wie vielfältig und unterschiedlich die Arbeit mit den Chorgruppen gelingen kann:



Einige der verwendeten Methoden scheinen wiederum genderspezifisch wirksam zu sein.

*„Diese Dynamik, wenn nur Jungs da sind, ist anders. Sie hören zu, sie machen besser mit und sie fragen mehr, so mutiger und aber ich glaube, man braucht so, man muss action haben. Ich habe das immer mit Bodypercussion gemacht. (...) Und ich glaube so mit körperlicher Aktivität – so Percussion, mit Klatschen mit Bewegen und so, dass man nicht nur sitzt und singt, das reizt, denke ich, nicht.“ (5-84)*

Doch es zeigen sich auch Schwierigkeiten in der Probenarbeit. Der Umgang mit Verschiedenheit – insbesondere in den Erwartungen und dem Erfahrungshintergrund (Heterogenität) ist ein vielgenanntes Problem:

*„Dass die Gruppe enorm heterogen ist und für Leute, die noch nie gesungen haben, ist es natürlich schon schwierig eine Stimme zu halten im Chor.“ (6-40)*

*„Es ist super schwierig, alle auf einen Nenner zu kriegen (...) – es gibt immer Leute, die das total doof finden, und Leute, die das total gut finden, und es ist sehr schwer einen gemeinsamen Nenner zu finden.“ (7- 32)*

Auch gemeinsame Reflexionen über Musik sind in der Probe eher weniger beliebt:

*„Ich habe mir immer vorgestellt, dass man einfach ganz viel toll über Sachen reden und mit denen reflektieren kann, und dann verstehen die: ‚Ah, ich bin individuell und einzigartig – und das ist ok so‘ und die anderen sind in ihrer Art einzigartig und das ist auch ganz toll so. Und jetzt habe ich halt also festgestellt: Nee, mit Reden kommt man doch nicht so weit.“ (7-63)*

Bei selbstgegründeten Jugendprojekten kann auch die Einsicht dazu kommen, dass nicht alles so einfach ist wie gedacht:

*„Wir sind im Effekt auf die Hilfe angewiesen, einfach, weil wir es von der Erfahrung her noch nicht leisten können.“ (8-251)*

### 3.3 Gelingende Beteiligung

Beteiligung kann Selbstbewusstsein und persönliche Entwicklung fördern, fordert aber auch heraus. Welches sind die kleinen Schritte hin zu mehr Beteiligung am Anfang einer Chorgründung, die gut funktionieren?

Im Bereich des **Organisatorischen** lässt sich aus den Interviews mit den Gründer\*innen eine Reihe von guten Ideen für die Beteiligung von Jugendlichen an der Chorarbeit aufzählen.

- Flyer entwerfen
- Ein Logo entwerfen
- Tickets produzieren
- T-Shirts gestalten
- Ein Planungskomitee gründen
- Eine Moderation übernehmen
- Medienbeauftragte sein
- Den Insta-Account pflegen
- Gemeinsam einen Namen für den Chor entwickeln
- Notenwärtin sein
- Chorsprecher\*in sein

Eine gute Möglichkeit, Sänger\*innen einzubinden ist, sie auch selbst in Gruppen und Klassen gehen zu lassen, um neue Sänger\*innen anzuwerben:

*„Die, die bei mir motiviert sind, würden dann in andere Klassen gehen, in andere Schulen gehen und Werbung machen, selbst etwas vorsingen vielleicht und da können wir Leute gewinnen auf diese Art. Wenn ich alleine da hin gehe, ich denke, das ist vielleicht nicht so attraktiv, also weniger attraktiv, als wenn eine kleine Gruppe von Jugendlichen das machen würde.“ (11- 189)*

Im Bereich des **Künstlerischen** sind ebenfalls Ansätze einer partizipativen Gestaltung der Chorarbeit zu entdecken:

Viele Projekte lassen das Repertoire des Chores durch die Mitglieder bestimmen:

*„Jetzt haben wir über eine Youtube-Playlist Songs gesammelt, die sie ausgesucht haben, und das ist ein Weg, wo wir hoffen, dass wir dadurch einmal sie auch besser kennenlernen und verstehen, was wollen sie vielleicht machen.“ (1- 81)*

*„Wir haben gesammelt mit einem Visionboard und dann geguckt, ok – welche Sachen wollen die jetzt machen.“ (3-13)*

Hier eine Liste von weiteren Möglichkeiten:

- Künstlerische Impulse von Jugendlichen aufnehmen (z.B. Übungen, Tanzschritte)
- Ein Thema für die Chorarbeit entwickeln
- Eine Choreografie entwickeln
- Eine\*n Assistent\*in benennen für Probenarbeit
- Verantwortung für ein Einsingen übernehmen oder Einstudierung in Gruppen
- Verantwortung für ein kleines Dirigat übernehmen
- Ein Videokonzept entwickeln
- Eigene Stimmen in einem improvisierten Circle Song entwickeln

Doch bei den Versuchen, Partizipation im Chor zu etablieren, treten auch Schwierigkeiten auf:

*„Ich glaube aber, dass diese Freiheit, die wir uns natürlich auch irgendwie in Konzepten und so theoretisch total gut ausgemalt haben, dann in der Realität auch sehr überfordernd ist für die Altersgruppe – und gerade in so einem Schulkontext, wo man das eben nicht gewohnt ist, dass man selber die Inhalte bestimmen darf.“ (1- 81)*

Auch hier scheint durch, dass Partizipation nicht nur generell auch eine Belastung sein kann, sondern im Schulkontext noch schwerer zu realisieren ist. Konkrete Angebote in kleinem Umfang können helfen, Partizipation in überschaubarem Rahmen zu realisieren.

Wichtig ist in jedem Fall eine Empowerment fördernde Haltung der Gründer\*innen:

*„Ich sagte, dass wir mal einen Workshop machen können, wie man eigentlich Stücke anleiten kann und so. Dann waren sie erst so ‚Können wir doch gar nicht!‘ und dann habe ich gesagt: ‚Doch, doch, das könnt ihr schon.‘ Natürlich eingeschränkt, aber das ist ja für die jetzt erstmal nicht wichtig.“ (2-84)*

*„So kriegt jeder (...) auch so ein Licht (...), seinen Scheinwerfer ab und kann aber trotzdem auch das Licht der anderen (...) in die Mitte stellen.“ (12-94).*

### 3.4 Veränderte Rolle als Gründer\*in partizipativer Chöre

Die Rolle als Gründer\*in eines partizipativ orientierten Chores unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht vom klassischen Bild der Chorleitung:

*„Ich übernehme die Verantwortung dafür, dass es einen Rahmen gibt, in dem Musik überhaupt erst stattfinden kann. Ich sehe mich da auch nicht als Autoritätsperson, (...) aber ich glaube, das Wichtige dabei ist, dass ich die Verantwortung dafür habe und erstmal den Hut dafür auf habe, den Jugendlichen zu zeigen, wie man einen Raum überhaupt erschaffen kann und betreten kann, in dem musikalische Verantwortung möglich ist.“ (7-51)*

Als weitere wesentliche Charakteristika schälen sich heraus:

- Keine klassische Lehrperson sein (1-19)
- Nicht die Chefin sein, eher Gründungsmitglied (2-78)
- Coaching + Lehre (5-48)
- In den Hintergrund treten (6-90)
- Einen Rahmen setzen – einen Raum schaffen (7-51)
- Flache Hierarchien (8-62)
- Wenig Druck aufbauen (11-105)
- Neugierig sein (11-153)
- Vertrauensperson sein (1-177)
- Nähe zulassen (3-56)
- Spontan sein (5-58)
- Mehr Pädagoge als Musiker (6-136)
- Erwartungshaltungen immer wieder an die Situation anpassen (7-117)
- Auf Augenhöhe arbeiten (9-74)
- Musikalisch kompetent sein müssen (12-136)
- Gestaltungsspielräume lassen (10-73)

## 4. AUSBLICK

Die wissenschaftliche Begleitung im Rahmen des Projektes „TOGETHER! Chor.leben“ ist in drei Phasen aufgeteilt. Nach den Expert\*inneninterviews der ersten Phase mit den Gründer\*innen und der vorliegenden Best-Practice-Sammlung rücken nun in Phase 2 partizipative Methoden der Chorleitung in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Dazu werden 14 von den Gründer\*innen ausgewählte Proben videografiert. Mit Hilfe von Video-Stimulated-Recall-Interviews werden dann Methoden der partizipativen Chorarbeit beschrieben und ihr Einsatz wird diskutiert. Auch hier entsteht wieder eine Sammlung guter Praxis und ihrer Gelingensbedingungen.

Schließlich wird die Aufmerksamkeit in einer dritten Phase auf Teilhabe und Wirkung gelenkt. Dazu werden 8 Projekte in ihren Proben besucht und Gruppendiskussionen mit Teilnehmer\*innen und Gründer\*innen durchgeführt. Ergebnisse dieser Diskussionen werden in einem Bericht zu Wirkungen und Wirkweisen des Projektes zusammengefasst. Ergebnisse aller drei Phasen werden den Gründer\*innen vorgestellt und mit diesen diskutiert.

Dr. Thomas Busch, April 2022